

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 29

Artikel: Eine zeitgemässe Anregung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASEL, den 20. Juli 1907.

BALE, le 20 Juillet 1907.

N° 29.

Abonnement

Für die Schweiz

1 Monat	Fr. 1.25
2 Monate	" 2.50
3 Monate	" 3.50
6 Monate	" 6.00
12 Monate	" 10.00

Für das Ausland

1 Monat	Fr. 1.60
2 Monate	" 3.20
3 Monate	" 4.50
6 Monate	" 8.00
12 Monate	" 15.00

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Insätze:

8 Cts. per 1 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.

Schweizer Hotel-Revue

REVUE SUISSE DES HÔTELS

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16 me Année

Erscheint Samstags.
Parait le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inszenen-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reklame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; Th. Geiser. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Aufnahms-Gesuchde.
Demande d'Admission.

Fremdenheft
Liste de malades

Herr Fr. Brenn, Hotel Schweizerhof,
Lenzerheide
Paten: HH. A. Brenn, Kurhaus Passugg,
und L. Cantoni, Kurhaus Lenzerheide.

Wenn innerst 14 Tage keine Einsprache
erhoben wird, gilt obiges Aufnahmegerucht als ge-
nommen.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'op-
position, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

Eine zeitgemäße Anregung.

In den letzten Jahren hieß es überall, wir lebten im Zeichen des Verkehrs, dieses Jahr könnte man dazu fügen: und der Abrüstung. Seit die Haager Konferenz tagt, geht dieser Gedanke wie ein roter Faden durch die Tagespresse. Beim Lesen aller dieser verschiedenen Erklärungen bin ich auf die Idee gekommen, ob es nicht endlich Zeit wäre, auch bei uns in der Schweiz ein wenig Ansüren zu denken. Hollah! wird der eine oder andere der Leser rufen, nur keine Panik in unserem Blatt, es ist nicht dazu da, um antimilitärische Propaganda zu machen. Beruhigt euch, die Abrüstung, die ich meine, hat mit dem Militär nichts zu schaffen, sie ist auf ganz anderem Gebiete: es ist die Abrüstung im Hotelwesen.

Nicht, dass etwa Bestehendes gleich einer ausgedienten Festung „rasiert“ werden sollte, daran wird niemand denken, aber verhindert werden sollte, dass des Guten zu viel geschieht. Es ist kaum zu bestreiten, dass unsere Industrie jetzt schon an Überproduktion leidet; was soll aber aus ihr werden, wenn es im gleichen Tempo, wie die letzten Jahre, noch einige Zeit so weiter geht? Mochte doch jeder denkende und rechnende Kollege diese Frage einmal ernstlich prüfen, und zwar bevor es zu spät und eine Katastrophe unvermeidlich geworden ist. Es liest sich ja in der Statistik ganz hübsch, wenn es heißt, die Schweizer Hotels haben sich seit so und so viel Jahren verdoppelt; die Bettenzahl hat sich verdreifacht; sieht man aber hinter die Coussinen, dann macht schon „nein andri Gattig“.

Ein altes Sprichwort sagt: „Stillstand ist Rückgang“; einverstanden, aber zwischen Rückgang und Sturmschritt liegt der bekannt goldene Mittelweg. Wir sollen und dürfen nicht stillstehen, wenn wir den Rang, welchen wir gegenwärtig einnehmen, behaupten wollen; aber hängt denn dieser Rang von der Zahl der Häuser ab? Gewiss nicht, die Qualität bestimmt ihn. In diesem Punkte dürfen wir nicht ruhen, denn hier wäre Stillstand wirklich Rückgang. Die immer steigenden Ansprüche der Reisenden sorgen dafür, dass wir für Jahre Beschäftigung haben und dass der Verdienst nicht zu üppig wird.

Wenn in Städten, welche sehr anwachsen, einige „Überhotels“ gegründet wurden, hat dies nichts zu sagen, im Gegenteil, es verleiht den betr. Städten einen gewissen Nimbus, außerdem arbeiten diese mit wenig Ausbaum das ganze Jahr, haben mindestens nie ganz tote Saison, und deshalb verhältnismässig nur ein kleines Risiko. Aber auf jeden Hügel mit einigermaßen angenehmer Aussicht ein „Kurhaus“ zu stellen, welches dann nach ein paar Jahren von einer ganzen Anzahl „Palaces“ flankiert wird, muss früher oder später eine bemerkbar. An die grosse Rückzugsperiode der

Lage schaffen, die nichts anderes als das Prädikat „ungesund“ verdient.

Betrachten wir z. B. die heurige Saison; sie bietet nichts erfreuliches, wenn es auch teilweise begreiflich erscheint, dass infolge des anhaltenden schlechten Wetters die Neigung, auf die Höhen zu ziehen, sich nicht entwickelte, so ist es anderseits weniger erklärbahr, warum auch in den Niederungen der gleiche Zustand herrscht. Die Witterung allein dafür verantwortlich zu machen, ist allerdings sehr einfach, aber der Denkende wird sich doch fragen, ob nicht auch noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Der unparteiische, objektive Beobachter wird dann wahrscheinlich die Überzeugung gewinnen, dass die Vermehrung der Hotels und Pensionen nicht mit dem Bedürfnis Schrift hielte, sondern diesem weit leider zu weit vorausseilt. Auch der Wintersport ist, wie mir ein vor kurzem erhalten Brief beweist, nicht ganz ohne Einfluss auf die Sommersaison. Ich schrieb einem Bekannten in England, von dem ich wusste, dass er jeden Sommer auf einige Zeit in die Schweiz kommt, er möchte doch einrichten, mich auf seiner Durchreise zu besuchen, da wir uns lange nicht gesehen hätten; seine Antwort gab mir zu denken. Er schrieb nämlich, dass sowohl er als seine Freunde schon seit vier Jahren nicht mehr im Sommer nach der Schweiz gehen, sondern dazu den Winter wählen; also das Plus im Winter wird demnach zum Minus im Sommer. Ch. St.

Dieser Appell an die Einsicht aller interessierten, mag möglicherweise das wahnsinnige Tempo im Bau neuer und neuester Hotels etwas bremsen, erfährt eine ernsthafte Unterstützung durch eine wissenschaftliche metereologische Arbeit in der „N. Z. Ztg.“, in welcher auf den Umstand hingewiesen wird, dass wir wahrscheinlich am Beginn einer Periode nasskalter Jahre uns befinden. Ihr Verfasser kommt, wenn auch auf andern Wegen, zu ähnlichen Resultaten wie Herr Ch. St., so dass wir den Artikel hier anschliessen:

Der schneereiche abgelaufene Winter und die bisherige nasskalte Witterung dieses Sommers haben wahrscheinlich leider nicht nur eine sehr rasch vorübergehende Bedeutung. Überblicken wir die metereologischen Verhältnisse, wie sie sich schon seit mehreren Jahrhunderten mit einer auftreffenden Regelmässigkeit gezeigt haben, so erkennen wir, dass durchschnittlich während etwa zwanzig Jahren warne Sommer und schneearme Winter in gemeinsamer Wirkung die Gletscher zu einem Zusammenschwinden veranlassen. Dann aber folgen wieder eine Reihe von fünf bis zehn schneereichen Wintern und nasskalten Sommern und als Schlusswirkung derselben ein rasches Wachsen der Gletscher. Im abgelaufenen Jahrhundert im besonderen hat sich die Sache wie folgt gestaltet: 1810 kleiner Stand der Gletscher, 1811—1817 schlechte Ernten, teure Zeit, 1818—1822 Vorrücken der Gletscher um vierzig bis sechzig Meter im Jahr und grösster Stand in historischer Zeit. In die warme, trockene Periode, 1820—1840 hinein fällt das ungewöhnlich warme Jahr 1834. 1842 bis ungefähr 1848 nasskalte Jahre und Gletscherwachstum derart, dass die Gletscherenden in den Jahren 1850 bis 1855 in der Schweiz beinahe die Endmoränen von 1820 erreichen, im Tirol sogar über dieselben hinausgehen. Etwa 1850—1870 starke Schwinden der Gletscher und in dieser Periode das ungewöhnlich warme Jahr 1865. Auf 1875—1880 haben die Gletscherkennner alle ein abermaliges Vorrücken erwartet. Dasselbe blieb auch nicht aus, war aber nur in den Westalpen deutlich, in den Ostalpen kaum

Gletscher seit 1850 schloss sich sofort wieder eine zweite Rückzugsperiode an und heute stehen vielfach die Gletscherenden 1, 1½, sogar 2 Kilometer hinter den Moränen von 1820 oder 1850 zurück und die Gletscheroberflächen liegen 50, 100 und mehr Meter tiefer als in jenen Jahren. Der Schluss der Gletscherwachstumsperioden waren die Jahre 1825, 1855, 1885.

Gehst mit der gleichen Regelmässigkeit fort und wird die jetzt in nächster Aussicht stehende Wachstumsperiode nur einigermassen ausgesprochen, so haben wir ein Gletschermaximum etwa auf das Jahr 1915 zu erwarten. Es ist doch kaum denkbar, dass die grosse dreißigjährige Periode im Stande der Gletscher, die nun schon seit einigen Jahrhunderten anhält, nicht mehr zur Geltung komme und die Gletscher nicht wieder das seit den fünfziger Jahren verlorenen Terrain sich erobern. Heute macht man sich kaum ein Bild mehr davon, wie mächtig und gewaltig unsere Gletscher vor fünfzig Jahren ausgesehen haben. Wenn aber ein Maximum auf 1915 bis 1920 zu erwarten ist, so müssen erst eine Reihe von fünf bis zehn durchschnittlich weit über das Mittelmass schneereichen Wintern und nasskalten Sommern vorangehen. Es will mir scheinen, das Jahr 1907 sei das erste in dieser Reihe, welche ungefähr die Witterungsverhältnisse von 1811—1817 oder 1842—1848 uns bringen wird. Aus dieser Betrachtung geht mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass wir eine Anzahl sehr ungünstiger Jahre vor uns haben. Mir scheint, man sollte sich in verschiedenen Dingen wie z. B. Hotel- und Bergbahnbauten im Gebirge usw. darnach einrichten. Wenn auch diese Voraussicht eine recht trübe und für manchen recht deprimierende ist, ist es doch klüger, die Zukunft ins Auge zu fassen und sich so gut wie möglich darnach einzurichten, als sich in seinem Handeln durch unbegründete Hoffnungen leiten zu lassen. Nach der schlechten Witterungsperiode wird eine gute nicht ausbleiben.

Das zweite Mal hat er unser Land per Automobil durchfahrt; ist wahrscheinlich infolge unsinnigen Fahrens mit den Leuten und vielleicht auch mit der Polizei in unliebsame Berührung gekommen, sodass er sich bei der Rückkehr hinsetzte und seine Gifflasche in obengenannten Blättern entleeren musste.

Wir würden dem Artikel viel zu viel Ehre antun, wollten wir ihn wörtlich übersetzen, oder auch nur grössere Auszüge davon bringen. Der Herr würde am Ende noch glauben, wir nähmen ihn furchtbar ernst und seine Lamentationen hätten irgend einen realen Hintergrund. Immerhin wollen wir kurz erwähnen, was ihm bei uns passiert sein soll.

Er hat auf seiner Automobilfahrt Schaffhausen, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Freiburg und Genf berührt und überall eine ausserordentlich grobe und unzivilisierte Bevölkerung angetroffen, deren Intelligenz auf sehr niedriger Stufe steht, wie es auch von solch hässlichen Frauen, Kindern und Männern nicht anders zu erwarten ist. Besonders die Jugend ist ungezogen und verwahrlöst, was daher röhrt, dass man ihr in den Schulen nichts weiteres bringt, als die Fremden zu rupfen und die Automobile zu hassen. (1) Im gleichen Geiste arbeiten die Behörden, die dem braven Automobilisten überall Schwierigkeiten in den Weg legen und jede Strassencke, jeden Dorfeingang mit einer Tafel versehen, worauf „Langsam fahren“ geschrieben steht. Die Übertretung dieses Verbotes wird mit einer Buße von 30 Fr. geahndet. Die Methode ist zum Raubsystem an den Fremden ausgebaut worden und das „Langsam fahren“ ist zum Wahrspruch der Schweizer geworden, gerade wie das „Avanti Savoia“ derjenige der Italiener geworden ist.

Die Widerwärtigkeiten sind aber mit diesen vexatorischen Massregeln noch nicht erschöpft. In Brienz kann sich unser Mario von den ihm verfolgenden Bauern nur dadurch retten, dass er den schussbereiten Revolver auf sie richtet, und für den Brünig, den der Italiener in fünf Minuten nehmen möchte, zwingt man ihn, zwei Stunden zu verschleudern, blass weiß man dem Pass seinen Höhennimbus nicht einbüßen lassen will. Seiner Meinung nach haben die Teilnehmer der Wettfahrt Peking-Paris an den Mongolen der Gobiwüste einen besseren Empfang gefunden. Auch über die Hotels ist Morasso nicht gut zu sprechen; mit Ausnahme von zwei bis drei sind alle veraltet und teuer, sodass sie mit den modernen Bauten der französischen und italienischen Seebäder gar nicht konkurrieren können. Selbst Palermo und Neapel weisen bessere und elegantere Hotels als z. B. Zürich auf. Dann die Misere mit den Kursälen. Wie musste sich unser Mario an den Abenden mampsen. Es ging dort viel zu anständig zu, statt saftige Couplets zu singen und den hüftwackelnden Matchiche* zu tanzen, spielt man Wagner, Mascagni, Schuman und Audran. Gegen solche Langeweile hilft nur schleunigste Flucht, die der blasierte Sportsmann denn auch ergreift, nicht ohne vorher seinem Artikel die Krone aufzusetzen mit den Worten: Was soll man von einem Volke erhoffen, das so die Damen (von der Singhalle) und die Automobile behandelt, die zwei einzigen Freuden des Daseins? Eine solche Nation, deren oberste Devise das „Langsam fahren“ ist, ist bestimmt unterzugehen.

Diese schreckliche Propheteiung löst den Aerger, den man beim Lesen des Schmähartikels mitunter empfinden mag, durch ein gesundes, befriedigendes Lachen ab. Es ist auch nicht nötig, sich gegen diese süditalienischen Angefeuerungen zu rütteln.

* Im Mattino unter dem Titel „Helvetia baracca“, in der Ora unter dem Stichwort „Oh! la Scizzera...“.

** „Niente matchiche! Niente canzonette!“ jammert der Edle.